

Die Kirche im Zentrum für Psychiatrie



Wer durch die Pforte des Zentrums für Psychiatrie geht, sieht hinter einem Brunnen zuerst die Festhalle.

Hinter der Festhalle ist die Kirche. Pforte, Festhalle und Kirche bilden eine Achse. Diese Achse teilte früher die Psychiatrie in eine Frauenseite und in eine Männerseite.

Früher

Das Zentrum für Psychiatrie wurde 1889 als „Großherzoglich Badische Heil- und Pflegeanstalt bei Emmendingen“ eröffnet. Die ersten kranken Menschen kamen hier an. Aber es wurde noch 25 Jahre lang weiter gebaut bis 1914. Die Kirche wurde 1914 als letztes Gebäude errichtet und eingeweiht.



Der Altarstein aus dem Jahr 1914 wird für lange Zeit der letzte „Baustein“ der Anstalt bleiben. Der 1. Weltkrieg beginnt.

In der „Dokumentation zur Restaurierung von Kirche und Orgel“ (1995, PLK Emmendingen) schreibt Bernd Schauenburg vom staatlichen Hochbauamt I Freiburg, dass man die Kirche vom Stil her einordnen würde im „Übergang zwischen Historismus und Moderne“, „denn während im Dekor noch Jugendstilelemente vorherrschen, weisen die einfachen Grundformen schon deutlich auf die moderne Architektur hin.“ Immer wieder wurden im Innenraum der Kirche Veränderungen vorgenommen. Die ursprüngliche Ausmalung der Decke im Kirchenschiff mit mehrfarbiger Schablonenmalerei und der Chorraum mit einem stilisierten Himmel und gemaltem Vorhang, all das wurde grau überpinselt. Im Jahr 1995 wurde aber die ursprüngliche Bemalung neu hergestellt. Die Wand- und Deckengestaltung vermittelt damit heute den ursprünglichen Zustand der Kirche.

In diesem Jahrhundert gab es zwei wichtige Veränderungen:

2009 wurde der Boden erneuert und die Bänke durch Stühle ersetzt. Damit ist es möglich, den Kirchenraum flexibler als Feierraum zu gestalten und Rollstuhlnutzer mehr Platz zu geben.

2011 haben Patienten in der Holzwerkstatt einen Osterkerzenleuchter, einen Altar und einen Ambo gebaut (Entwürfe: Herr Wieseler, erzbischöfliches Bauamt). Sie schaffen eine Brücke zwischen dem Tabernakel, der Kanzel und den neuen Stühlen.



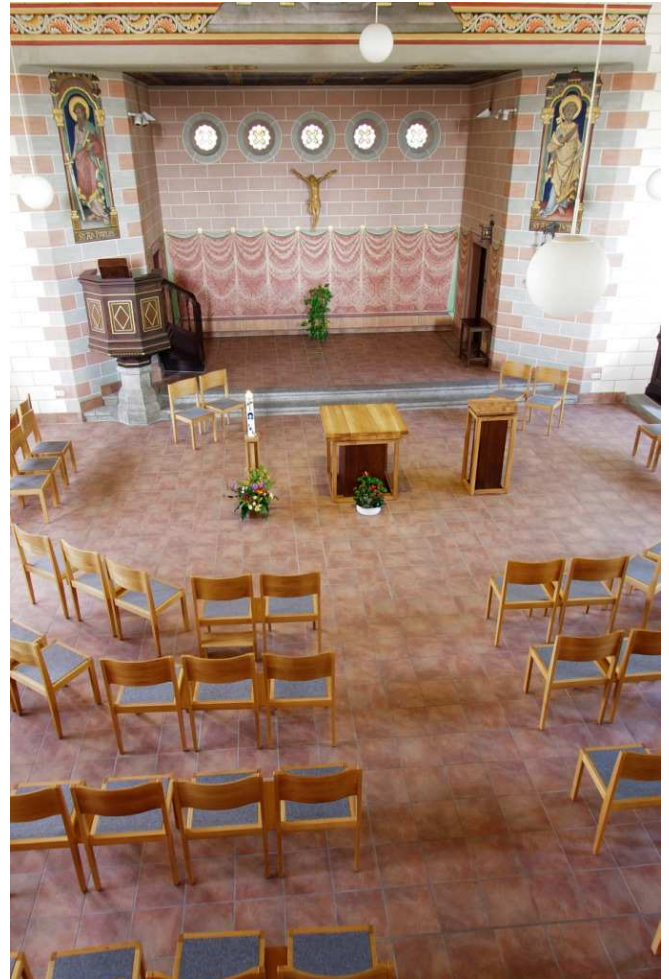
Die Kirche gehört nicht der Kirche

Das Besondere an dieser Kirche ist, dass sie Kirche für beide Konfessionen ist. Das Kirchengebäude wurde nämlich gebaut und gehörte von Anfang an der „Großherzoglich Badischen Heil- und Pflegeanstalt bei Emmendingen“.

Heute gehört die Kirche dem „Zentrum für Psychiatrie Emmendingen“, einer „rechtsfähige Anstalt des öffentlichen Rechts“.

Die Kirche gibt Raum für Menschen und für die Gottesdienste der evangelischen und der katholischen Klinikseelsorge.

So sind die Seelsorger wie alle, die hier Gottesdienste feiern, Gäste.



Die Orgel



1914 baute Orgelbaumeister Voit für die Kirche eine zweimanualige pneumatische Orgel mit 791 Pfeifen. Solche Orgeln sind heute eine Rarität, sie sind allerdings sehr wartungsintensiv. Damals waren schon nach zwei Jahren die ersten Reparaturen nötig.

1972 wurde das Instrument aufgegeben und eine elektronische Orgel eingebaut.

1994 wurde die alte Orgel begutachtet und entschieden, das Instrument zu restaurieren. Dabei war es ein Glücksfall, dass an der ursprünglichen Orgel niemals etwas modernisiert, abgebaut, umgebaut oder entfernt wurde.

Jetzt kann man an dieser Orgel wieder alle Register ziehen und spielen wie 1914.

Kirche und Kirchenjahr

Wer die Kirche im Laufe des Jahres oder nach Jahren wieder betritt, sieht vorne links Veränderungen. Bewusst ist an der Stirnwand Raum gelassen und vorbereitet für Gestaltungsmöglichkeiten. Je nach Kirchenjahreszeit sind hier unterschiedliche Werke aus verschiedenen Materialien zu sehen.

Ein Beispiel dafür ist das Pfingsttuch.

Die Seelsorger gaben dem Kunsttherapeuten folgende Gedanken für den Auftrag: Es soll um den Heiligen Geist gehen. Er ist nicht greifbar. Zeichen dafür sind: Feuer, Wind und Bewegung. Zusammen mit seelisch Leidenden haben die Seelsorger unter Anleitung des Kunsttherapeuten Christoph Fischer ein Tuch gestaltet. Materialien und Werkzeuge waren Farbe, ein 10 Meter langes Tuch und nackte Füße. Das Tuch wurde ausgebreitet, Farbe aufgetragen, mit den Füßen verteilt. Das Tuch wurde wie ein Betttuch gehalten und mit flüssiger Farbe gefüllt. Dazwischen wurde das Tuch gefaltet und entfaltet. Das war ein merkwürdiger Entstehungsprozess.

Das Ergebnis ist hier zu sehen. Zum Ergebnis gehört auch, was die Menschen sehen und wahrnehmen: *Feuer / von oben / von unten / eine tanzende Frau / ein Kreuz* und mehr. Zu diesem Tuch gehören auch die Gespräche über eigene Wahrnehmungen. An Pfingsten wird es wieder vorne links hängen, um zu erinnern: Der Geist Gottes weht wo und wie er will.

